

Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

5. Zeichnet die Trolleybusstrecke aus der St.-Galler Karte! (Erstelle vorerst die Bodenkarte [Sandkastenarbeit], dann die Skizze auswendig!)

6. Notiert die Personenbeförderungszahlen verschiedener Jahre! Stellt die Entwicklung durch Säulen dar! (Berechne auch die durchschnittliche tägliche Beförderung!) Säule: 100 000 Personen = 1 cm.

7. Lest im Lesebuch 3. Klasse (St. Gallen), Seite 128: Die Straßenbahn!

Lösung Nr. 4:

16. Dez. 1895: Bahnbau beschlossen

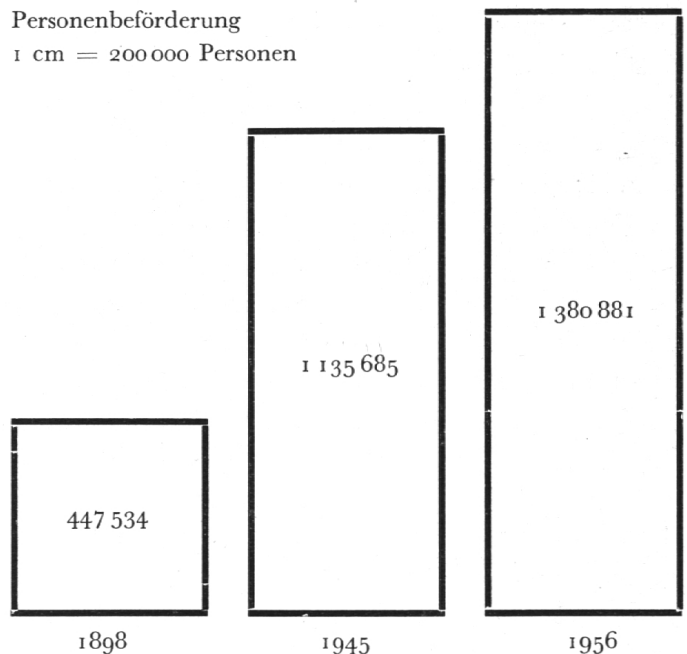
16. März 1897: Erstes Tram fährt. Schuljugend
Gratisfahrt

5. April 1897: Feierlich eröffnet. Kosten
Fr. 920 000.-

11. Okt. 1915: Heerbrugg-Diepoldsau eröffnet

8. Sept. 1940: Erster Hochspannungstrolleybus
der Welt in Betrieb

Personenbeförderung
1 cm = 200 000 Personen



3. Juni 1956: Autobusverkehr Heerbrugg-Hohenems. Internationale Strecke

Unsere Missionsschule !

Das Feuer freudiger Missionsbegeisterung, das zunächst die Herzen der Delegierten an der denkwürdigen Tagung von Rapperswil zu mutigem Entschluß entbrennen ließ, hat bereits die Herzen zahlreicher Kolleginnen und Kollegen im ganzen Schweizerland erfaßt. Herr Bernhard Koch, unser eifriger Missionssekretär, konnte schon vor einiger Zeit melden, daß die ersten 25 000 Franken zum Versand bereit sind. Das ist eine schöne Summe. Aber sie ist doch erst ungefähr der dritte Teil von dem, was wir zum Bau der geplanten Schule nötig haben. Darum darf der Gedanke nicht vergessen werden. Die schwesterliche und brüderliche Erinnerung an das große Werk darf nicht aufhören. Der Jahresbericht des bündnerischen Kantonalverbandes hat mit vollem Recht einen erneuten flammenden Aufruf veröffent-

licht. Ihm entnehme ich die ernstesten Worte:

«Wir wissen und freuen uns, daß das Erkennen der missionarischen Pflicht wie ein großes Erwachen durch die europäische Christenheit geht. Wir fangen an einzusehen, daß es keine selbstgenügsame europäische Isolierung und keine Gleichgültigkeit gegenüber dem ‚Unbekannten Afrika‘ mehr geben darf. Wir begreifen allmählich, daß wir alle uns irgendwie beteiligen können und müssen an dem gewaltigen Ringen, daß es gegenwärtig um die Seele des schwarzen Erdteils geht und der Ausgang dieses Ringens nach menschlichem Ermessen das religiöse Antlitz Afrikas auf Jahrhunderte hinaus prägen wird. Wir fühlen vielleicht auch, daß das, was sich dort abspielt, unter Umständen schneller als wir ahnen zum Schicksal Europas werden kann.»

Umschau

So ist es. Afrika ist unser naher Nachbar geworden. In dieser Überzeugung haben sich viele unter uns gesagt, daß unsere Gabe nicht den Charakter eines almosenhaften Scherfleins tragen darf, sondern eines bewußten Opfers. So gibt es in unsern Reihen solche, die sich zu Gaben von mehreren hundert Franken entschlossen. Vivant sequentes! (Missionsaktion der kath. Lehrerschaft der Schweiz, Zentralstelle Hitzkirch, Postcheck VII 17511)

Leo Dormann

Blinklichter

Die Lehrerflucht vor dem ‚Sozialismus‘ der Ostzone

spk. Innerhalb von vier Wochen haben sich im Januar 126 ostzonale Lehrer als



Unsere Krankenkasse

Vorteile einer kleinen Kasse

Unsere Kasse zählt nicht zu den großen. Doch dies ist etwa ja kein Nachteil. Je größer nämlich eine Krankenkasse ist, um so rigoroser und straffer muß sie geführt werden. Es besteht dort die Gefahr, daß das einzelne Mitglied zur Nummer herabsinkt. Von einem persönlichen Kontakt keine Spur! Dies verunmöglicht aber ein schönes Vertrauensverhältnis, wie wir es kennen. Dann gibt

es bei großen Kassen natürlich auch eine kompliziertere Verwaltungspraxis mit hauptamtlich angestellten Funktionären, die recht entlohnt werden müssen. Unsere Verwaltung hingegen ist äußerst sparsam. Alles wird nebenamtlich besorgt. Die kleine Kommission, deren Mitglieder alle in St. Gallen wohnen, ist rasch aktionsfähig. Nehmen wir gerade ein Beispiel, welches alles oben Gesagte deutlich illustriert: Ein treues Mitglied hätte nach Art. 14e der Statuten aus der Kasse ausgeschieden werden müssen, weil es die festgelegte Maximalunterstützung bezogen hatte. Die Kommission fand dies hart und erhöhte darum mit sofortiger Wirkung die obere Grenze der Taggeldbezüge: 1. Klasse 900 Fr. (bisher 700 Fr.; das bedeutet, das Krankengeld wird zweihundert Tage länger ausbezahlt als bisher!), 2. Klasse folglich 1800 Fr. (bisher 1400 Fr.), 3. Klasse 3600 Fr. (bisher 2800 Fr.), 4. Klasse 4000 Fr. (bisher 3150 Fr.), 5. Klasse 4500 Fr. (bisher 3500 Fr.). Ist das nicht großzügiger Dienst am kranken Kollegen?

politische Flüchtlinge in Berlin gemeldet. Als Grund ihrer Flucht haben 90% von ihnen angegeben, daß sie wegen ihrer christlichen Einstellung von den 'Volksbildungsorganen' der Regierung Pankows heftig bedrängt werden und als Feinde der 'sozialistischen Weltanschauung' gelten. Aus dem gleichen Grund sind drei Redaktoren der Zeitung 'Demokrat' aus Mecklenburg nach Westberlin geflohen.

Ein ungarisches Gymnasium in Deutschland

spk. In der ehemaligen Klosterburg Kastl bei Amberg (Bayern) errichteten die aus der Abtei Martinsberg in Westungarn vertriebenen Benediktiner anfangs dieses Jahres ein Gymnasium, in dem zunächst 200 aus Ungarn geflohene Abiturienten zur Maturitätsprüfung vorbereitet werden sollen.

Das nennt man Erziehung

In Berichten der ostdeutschen Presse wird gefordert, daß bei den Kindern der Wunsch geweckt werde, «auch einmal Soldaten in der Volksarmee zu werden». Künftig soll in der DDR die Erziehung der jungen Menschen zur 'Verteidigungsbereitschaft' bereits in den untern Schulklassen beginnen. J. M.

Feierliche Eröffnung des freien kathol. Lehrerseminars St. Michael

Am 24. April wurde in Zug das freie katholische Lehrerseminar der deutschen Schweiz mit einem ersten Kurs eröffnet. Der hochwürdigste Diözesanbischof Dr. Franziskus von Streng kam in Begleitung von H. H. Domdekan Binder eigens nach Zug, um den bedeutungsvollen Tag mit einem Pontifikalamt zu beginnen. In seiner Ansprache hob er die Würde und Bedeutung des Lehrers hervor, die begründet liegen in der Würde des erlösten Menschen als Tempel Gottes, an dem Lehrer und Priester als Werkleute Gottes bauen. Kein technisches Wunderwerk ist so edel und wichtig wie der Mensch. Die Arbeit der Bauleute der Menschenbildung geht aber nicht auf Ruhm und Macht. Wir stehen im demütigen Dienst des höchsten Baumeisters, ohne den alles Mühen wertlos bleibt. Darum ist der katholische Lehrer gleich weit entfernt von Minderwertigkeitsgefühlen und Stolz. Er weiß, daß er allein nichts vermag und will es auch nicht, aber er glaubt, daß er mit Gott Großes vermag, wenn er ständig betet und nichts tut ohne Gott. Zur großen Überraschung der Anwesenden verlas

der Gnädigste Herr am Schluß seiner Ansprache ein mehrseitiges Schreiben des Heiligen Vaters. Gewiß ist es nichts Ungewöhnliches, daß der Papst einem neu erstehenden Werk seinen väterlichen Segen senden läßt. Daß er aber ein so ausführliches, persönlich unterzeichnetes Schreiben zu diesem Anlaß verfaßte, ist etwas Außerordentliches und zeigt uns, daß der Heilige Vater diesem Werk eine große Bedeutung zumißt. Er nimmt die Eröffnung des freien katholischen Lehrerseminars zum Anlaß, dem ganzen Schweizervolke die Grundsätze katholischer Bildung durch die Schule wieder ins Bewußtsein zu rufen.

Bei der Opferung legte der hochwürdigste Bischof die Gabe der Katholiken der Diözese Basel, welche ziemlich genau die Hälfte des Universitätsopfers beträgt, auf den Altar. Mit dem päpstlichen und bischöflichen Segen begann dann das erste Schuljahr des neuerstandenen Seminars. Der erste Kurs wird von den 3 Hauptlehrern, Herrn Dr. Kälin, Herrn Emil Alig und Herrn Alois Ackermann geführt, welche alle seit Jahren sich selbstlos in Reinach BL, Ilanz und Altstätten SG für das Ideal des kath. Lehrervereins eingesetzt haben. Er umfaßt 20 Schüler, die aus 40 Bewerbern ausgelesen wurden, da-

mit eine möglichst intensive und sorgfältige Ausbildung geleistet werden kann. Es geht ja nicht um ein quantitatives Wettrennen mit den neutralen Seminarien, sondern um eine Ergänzung derselben durch eine grundsätzliche, weltanschaulich einheitliche Bildung. Die Glückwünsche des Schweiz. kath. Lehrer- und Erziehungsvereins überbrachten persönlich der Zentralpräsident Regierungsrat J. Müller und der Sekretär Dr. Reck, die dem Gnädigsten Herrn die unentwegte Mitarbeit an diesem zentralen Anliegen zusicherten.

Dr. L. K.

Zeugnisse – für den Lehrer

Wir Lehrer sind daran gewöhnt, alle Jahre zwei-, dreimal Zeugnisse auszustellen und damit unser Urteil über die Schüler und ihre Leistungen abzugeben. Zeugnisse haben sicher dieses eine Gute an sich, daß sie Schüler und Eltern aufmerksam machen auf schwache Punkte, die nächstes Jahr besondere Beachtung und Anstrengung erheischen.

Wäre es unter diesem Gesichtspunkte nicht vielleicht von Vorteil, wenn auch wir Lehrer dann und wann Zeugnisse bekämen, damit auch wir etwa über unsere Fehler und Schwächen Auskunft erhielten (sofern wir überhaupt solche haben!)? Zwar haben wir ja den Herrn Inspektor, der uns von Zeit zu Zeit besucht und auch uns (meistens wenigstens) eine Kopie seines Inspektionsberichtes an die Oberbehörde zustellt. Aber mir scheint, daß dieser Inspektor meist doch zu wenig tief hineinschaut, als daß seine Berichte von tiefem Eindruck sein könnten. Und vor allem: Der Herr Inspektor sieht nicht den Schulalltag. Denn es ist doch schon so: Wenn die Türe aufgeht und der gestrenge Herr seinen Einzug hält, herrscht bei Lehrer und Schülern ganz unwillkürlich eine vom gewohnten Alltag etwas abweichende Stimmung. Auch dann, wenn man nicht ein sogenanntes Theater aufführt oder gar eine besondere Inspektions-Lektion in Bereitschaft hält, was auch schon vorgekommen sein soll!

Ein zutreffendes, wenn auch vielleicht dann und wann etwas schiefes Bild über unsern Schulalltag könnten wohl nur unsere Schüler abgeben. Ich habe mich bemüht, ein solches Urteil zu erhalten. Dieses Frühjahr nahm ich Abschied von einer dritten Sekundarklasse, von der ich den größten Teil der Schüler während drei Jahren in den Hauptfächern geführt hatte. Da unter ihnen schon eine schöne Anzahl recht vernünftiger Kerle waren, wollte ich den Versuch wagen. In einer der letzten Deutschstunden also, ganz überraschend: «Ein Blatt Papier! Wir machen eine Klausur. Jeder schreibt ganz allein für sich. Thema: Unser Lehrer. Zählt alle seine Schwachheiten und Fehler auf. Mein Ehrenwort: Was ihr schreibt, bleibt unter uns. Ich selber werde es erst lesen, wenn ihr euch schon verabschiedet habt. Also nichts zu befürchten!» Ich habe den Versuch nicht bereut, denn ich habe allerdaraus gelernt. So weiß ich jetzt zum Beispiel, daß die Schüler es gar nicht schätzen, «wenn der Lehrer, der in guter Stimmung den Unterricht beginnt, beim Abhören der Aufgaben einen entdeckt, der schlecht gearbeitet hat, daher zornig wird, seine gute Laune verliert und dies die Klasse spüren läßt». (Wer von uns müßte hier nicht an seine Brust klopfen?)

Wußtest du, lieber Kollege, daß du oft denselben Fehler begehest, den du bei den Schülern immer beanstandest, nämlich die öftere Verwendung des gleichen Ausdrucks? Auch ich wußte es nicht, aber die Schüler haben es mir gesagt, daß ich sehr oft, besonders in der Geographie, immer wieder den Satz brauche: «Das ist eine Tatsache, die festzuhalten ist.»

Ohne daß ich es verlangte oder auch nur darauf getupft hätte, äußerten sich die meisten Schüler zu Fragen der Disziplin. Ich zitiere einige Äußerungen: «Das größte Übel, das ich an einem Lehrer fand, war das ewige Zum-Rektor-Springen.»

«Eine glanzvolle (!) Leistung unseres Lehrers war die, daß er alle 3 Jahre nie zum Rektor eilte.»

«Was mich auch freut, ist, daß Sie, wenn einmal die Klasse einen Blödsinn gemacht hatte, keine Moralpredigten hielten, sondern den Schülern das auf andere Art und Weise zu merken gaben.»

«Ich habe auch beobachtet, daß Sie nie bei andern Lehrern über die Schüler schimpften oder die Klasse als Ganzes als ‚Saubande‘ bezeichneten.» Ich habe mir, so quasi als Destillat, aus diesen Bemerkungen ein paar Leitsätze in mein Schultagebuch für nächstes Jahr geschrieben:

1. Differenzen mit Schülern selber erledigen, ohne fremde Hilfe.

2. Keine Moralpredigten! Verstöße kurz und klar feststellen und bestrafen.

3. Die Klasse als Ganzes ist kaum je einmaleine ‚Saubande‘. Sie besteht aus mehr oder weniger ausgeprägten Individuen. (Wenn auch der Herdeninstinkt nicht außer acht zu lassen ist.)

*

Zu einzelnen Schulfächern: Ich habe die Gewohnheit, die meisten Lestücke kurz mit ein paar Sätzen zusammenfassen zu lassen. Diese Übung ist, wie ich aus vielen Äußerungen entnehme, sehr unbeliebt.

«Die ewigen Zusammenfassungen haben manchem Schüler Bauchgrimmen verursacht. Schließlich muß aber jeder zugeben, daß man gerade aus diesen den Kern des behandelten Stoffes erkennt.» (Aus diesem Grunde werde ich auch diese Übung trotz aller negativen Äußerungen nicht vom Programm streichen!)

Eine sehr interessante Meinung, die mich wirklich erstaunt hat:

«Wenn wir eine Antwort gaben, erwarteten wir entweder ein ‚richtig‘ oder ‚falsch‘, aber nicht die blöde Diskussion.» (Diese Meinung, welche allerdings vereinzelt steht, weist m.E. auf einen äußerst wichtigen Punkt moderner Schulführung hin, der näherer Abklärung würdig wäre.)

Zum Abschluß ein paar Bemerkungen eines Schülers, der disziplinar zu den schwierigsten Fällen der ganzen Schule gehörte, dessen Ausschluß im Laufe des Jahres erwogen, aber nicht durchgeführt wurde:

«Als ich nach der zweiten Klasse in die neue Klasse 3c umgeteilt wurde, glaubte ich, ich bekäme nun lauter launische, langweilige Lehrer. Dies wollte ich zum Ausdruck bringen mit dem Ärgern der Lehrer. Ich merkte dann aber bald, daß dies nicht bei allen der Fall war... Obwohl er einige Male über mein Nichtskönnen zornig

wurde, habe ich jedesmal den Eindruck bekommen, daß ich selber schuld sei, wurde aber jedesmal wie-

der erfreut, als er nachher wieder mit mir verkehrte wie mit den andern.»
gb.

Aus Kantonen und Sektionen

SOLOTHURN. *Lehrerverein Niederamt*. Im Hotel Storch in Schönenwerd hielt der Lehrerverein Niederamt eine sehr gut besuchte Versammlung ab, an der Präsident *Paul Strub*, Lehrer in Gretzenbach, als neue Lehrkräfte Frau Bethli Glur und Fräulein Baumgartner sowie Bezirkslehrer Dr. Müller herzlich willkommen hieß.

Aufmerksam wurde der Lichtbildervortrag von Gewerbelehrer *Otto Schätzle*, Olten, über «*Die Schweiz und die internationalen Beziehungen*» angehört. Der Referent gab einen knappen Überblick über die heute bestehenden internationalen und europäischen Organisationen, die sich um den Frieden, den Schutz und das Wohl der Völker bemühen. Als wichtigste der staatlichen Kontaktnahmen wurde die Uno genannt und ihr Zweck umschrieben. Zu den Sonderorganisationen der Uno gehören u.a. die Unesco, die der Redner mit all ihren bemerkenswerten Vorteilen schilderte und dabei betonte, daß auch die Schweiz sehr viel von ihr profitiert (so leistete die Schweiz in einem Jahr als ordentlichen Beitrag etwas über 400 000 Fr., verzeichnete aber Leistungen der Unesco im Wert von rund 1 300 000 Fr.), die internationale Arbeitsorganisation (IAO) und die internationale Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) usw. Die unablässigen Bemühungen der Unesco zu einer bessern Völkerverständigung verdienen unsere tatkräftige Unterstützung. Abschließend zeigte der Referent eine Anzahl eigener prächtiger farbiger Lichtbilder über das blumen- und wasserreiche Holland. Der Vortrag erntete herzlichen Beifall. (Korr.)

ST. GALLEN. (:Korr.) *Das Eis gebrochen*. Mit Bemühen haben unsere st.-gallischen Kollegen in den letzten Jahren beobachten müssen, wie die außerrhodische Zentrale Herisau konsequent die Anstellung eines katholischen Lehrers innert ihren Gemarkungen ablehnte, trotzdem sich die Zahl der katholischen Bevölkerung sich mehrte und heute nahezu ein Viertel erreicht. Meist haben Kollegen vom st.-gallischen Goßau den Organistendienst im außerrhodischen Hauptort besorgt. Vor einigen Wochen haben nun die Stimmbürger von Herisau mehrheitlich beschlossen, zukünftig auch katholischen Lehrern die Anstellung zu ermöglichen. Nun wählte der Gemeinderat von Herisau als ersten Lehrer katholischer Konfession den Primarlehrer *Hans Eugster*, gebürtig von Appenzell, aufgewachsen in einer Bauernfamilie in Stein, wo er auch die Schulen besuchte, ehe er sich am st.-gallischen Lehrerseminar Marienberg für den Lehrerberuf ausbilden ließ. Seit 1954 amtiert er nun erfolgreich als beliebter Lehrer an der Oberschule in Schwellbrunn. Es wurde ihm eine durch den Tod freigewordene Stelle an einer Abschlußklasse zugeteilt, wo er Mitte August seine Schularbeit aufnehmen kann. Wir wünschen ihm viel Glück und Gottes Segen!

Berichtigung

Zu S. 13 in Heft 1 ist mitzuteilen, daß es noch kein Bändchen mit Rickenmann-Gedichten gibt, sondern daß der Kantonale Lehrerverein ein Bändchen mit Gedichten verschiedener Verfasser herausgegeben hat, das jedoch bereits wieder vergriffen ist. Nn

Mitteilungen

Pfingstmontag-Tagung des Luzerner Kantonalverbandes katholischer Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner

26. Mai 1958 in Luzern

Programm

08.45: Hochamt in der Hofkirche, gesungen von der ganzen Gemeinschaft, Ansprache von H. H. Dr. E. Ruckstuhl, Prof. der Theologie, Luzern. Gelegenheit zur hl. Kommunion.

10.00: Versammlung im Hotel Union

1. Eröffnung
2. Geschäftliche Traktanden (Jahresbericht, Rechnungsablage, Statutenrevision, Verschiedenes)
3. «Die Schule und die neuen technischen Mittel der Kulturverbreitung»

Referat von Herrn Bundesrat Dr. Giuseppe Lepori, Vorsteher des eidg. Post- und Eisenbahndepartementes

12.00: Mittagessen im Hotel Union

Nehmen Sie, wenn möglich, auch am gemeinsamen Mittagessen teil! Wegen Vorausbestellung des Hilfspersonals wünscht die Hoteldirektion dringend vorherige Anmeldung. Tun Sie das bitte bis spätestens am 23. Mai!

Mit Willkommgruß!

Der Kantonalvorstand

Die Familie auf neuen Wegen

Studententag über aktuelle Familienfragen, veranstaltet vom Schweiz. Katholischen Frauenbund, Donnerstag, 22. Mai 1958, in Luzern, Hotel «Union», Löwenstraße 16.

Programm:

10.45 Uhr: *Eröffnung* durch die Zentralpräsidentin Frau Dr. iur. E. Blunschy-Steiner.